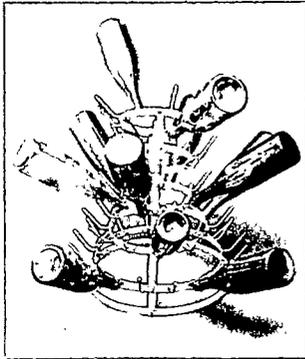


## Ein Duchamp zum Flaschentrocknen

Dada-Vater Marcel Duchamp hat den „Flaschentrockner“ 1914 als ein „Ready-made“ aus der Alltags- in die Kunstwelt verbracht. Undefinierbar zwischen den Fronten spielt nun die Aktion einer Münchner Künstlergründung „Multi Geräte“, die das berühmte Utensil zu beliebigem Gebrauch unter die Leute bringt: jenes Metallgestell, auf dessen Zapfen – Vorsicht, Psychoanalyse! – gereinigte Weinflaschen mit der Öffnung nach unten zum Abtropfen aufgespießt werden können. Trotz Duchamp ist das Ready-made in Paris noch immer ganz banal erhältlich. Dorthier wird es durch „Multi Geräte“ importiert, am Dienstag dieser Woche im Kunstverein München vorgestellt, außerdem jedoch für 99 Mark je Stück zum Versand angeboten (Postfach 701366, München 70). Der Käufer stürzt in Verwirrungen aus dem „Dunstkreis von Kunst, Handel und Leben“. Gegen etwaige Co-



Flaschentrockner

pyright-Ansprüche fühlt „Multi Geräte“-Kompagnon Eric Erfurth sich als schlichter Vertreter für Haushaltsgeräte gefeiert, dem Duchamp „lediglich als Marketing-Experte“ beisteht. Schließlich hatte der (1968 gestorbene) Künstler selbst den Trockner mehrfach nachgekauft, dies auch Interessenten empfohlen und zur Rückwandlung von Kunst in Gebrauchsware angeregt, „einen Rembrandt als Bügelbrett“ zu benutzen.



„Biste für – biste gegen ...?“ in Heidelberg

## Ebert-Revue zum Jubiläum

Das Leben Friedrich Eberts, des Sozialdemokraten und ersten Reichspräsidenten der Ersten deutschen Republik, hat bislang kaum literarische Bemühungen inspiriert. Nun aber, und rechtzeitig zu den

Feiern zum 70. Jahrestag von Eberts Wahl zum Reichspräsidenten, ist es dem Heidelberger Intendanten Peter Stoltzenberg und seinem Ensemble gelungen, das Leben des Heidelberger Sattlerge-

sellens Ebert farbenprächtig zu illustrieren – mit einer Revue. „Biste für, biste gegen ...?“, eine „Deutsche Revue“, läuft derzeit mit großem Erfolg im Heidelberger Stadttheater. Es ist ein komisch-krauses Potpourri aus „Cabaret“, aus literarischem Kabarett und naiver Bühnensatire. Das Lehrstück in 30 Bildern benutzt unter anderem Brecht-Texte und bringt das Dilemma einer Sozialdemokratie auf die Bühne, die sich partout rechts nicht überholen lassen wollte. Johlenden Beifall gibt es durchweg bei chic angeschwulsten Tanzparodien auf Kriegsfreiwillige und des Kaisers Gardeoffiziere. Novum im deutschen Theater: Ein SPIEGEL-Gespräch aus dem Jahr 1962 mit Waldemar Pabst, verantwortlich am Mord Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, wird nachgespielt.

## Literatur als Medienspektakel

Das alljährlich in Klagenfurt stattfindende Literatur-Wettlesen, das schon in der Vergangenheit nicht gerade ein Stiefkind der Medien war, soll künftig live vom Privatsender 3Sat übertragen werden. In Berlin ist derweil eine Konkurrenzveranstaltung ins Leben gerufen worden, ein neuer, mit 89 000 Mark von der „Stiftung Preußische Seehandlung“ üppig dotierter Literaturpreis: Sieben Juroren laden jeweils zwei Schriftsteller ein, die eine Antrittsprämie von je 3000 Mark erhalten; dem Sieger winken zusätzlich 47 000 Mark. Ungeahnter Symbolismus des Preisgeldes: Er soll den Anspruch des Gremiums betonen, in der Tradition der legendären Literaten-„Gruppe 47“ zu stehen. Funk und Fernsehen sind auch hier dabei.

## Sündenbock am Mikrophon

Nachts ist auf amerikanischen Rundfunkkanälen neuerdings oft „slime-time“:

Statt schmuseweicher Moderatoren geben ruppige Talkmaster den Ton an, die im Telephondialog mit Zuhörern die Ängste und Haßgefühle der „schweigenden Mehrheit“ hervorkitzeln: Aggression als Entertainment. Aus der Figur eines solchen Schlammschlacht-Matadors hat sich der junge Autor und Schauspieler Eric Bogosian eine Bühnenshow gemacht, die in New York so erfolgreich war, daß er den Stoff nun zusammen mit dem Regisseur Oliver Stone („Platoon“, „Wall Street“) zu einem Film weiterentwickelt hat: „Talk Radio“, bei der

Berlinale erstaufgeführt, kommt diese Woche in die deutschen Kinos. Seine Theater-Herkunft kann der Film nicht verleugnen, die Rahmenstory bleibt ein Behelf, alle Faszination geht von Bogosians furiosen Non-Stop-Solo aus. Er liefert das Psychogramm eines Provokateurs, der seinen Selbsthaß ins Mikrophon kotzt, um, gewissermaßen therapeutisch, sich selbst zur Zielscheibe der dumpfsten rassistischen Aggressionen zu machen. Kein Zufall, daß der Film fast ausschließlich bei Nacht spielt: Er zeigt die finstere Nachtseite der Nation.



Bogosian in Stone-Film „Talk Radio“